

>

INHALT

Richard Hartmann

Vorwort: In Sorge__7

Josef Maria Reuss

In der Sorge um die Priester und das ganze Gottesvolk.
Überlegungen zum Zölibatsproblem__12

Ottmar Fuchs

Die Sakramentalität des presbyteralen Amtes
als Quelle von Gnade und Freiheit__39

Philipp Müller

Geistliche Bildung als zentrales Ausbildungsziel
aller pastoralen Berufe__59

Georg Köhl

Ein lebens- und praxisbezogenes Theologiestudium –
der beste Weg gegen eine theologievergessene Seelsorgepraxis__72

Leo Karrer

»Laien« in pastoralen Berufen.
Bei Weihbischof Reuss in die Schule gehen__88

Richard Hartmann

Aktueller denn je__99

Karl Kardinal Lehmann

Nachwort__118

Autoren__125

Richard Hartmann

>

VORWORT: IN SORGE

Wirkliche Sorge war es sicher, die Weihbischof Josef Maria Reuss im Vorfeld des Jahres 1982 dazu motivierte, mit einem kleinen Bändchen an die Öffentlichkeit zu gehen. »In der Sorge um die Priester und das ganze Gottesvolk« war er und hat damit eines seiner großen Lebensthemen nochmals aufgegriffen und eine zunächst deutlich überhitzte öffentliche Diskussion¹ angestoßen, die jedoch – und so formuliere ich ausdrücklich – leider keine Nachhaltigkeit gefunden hat. Nun gerade 25 Jahre nach dem Erscheinen und im Jahr nach dem hundertsten Geburtstag des Mainzer Weihbischofs laden wir ein zu einer Relecture.

Ottmar Fuchs reflektiert in sakraments- und gnadentheologischer Hinsicht die Theologie des Priesteramtes. Philipp Müller und Georg Köhl tragen bei zur Position der geistlichen und praktischen Ausbildung. Leo Karrer fragt nach der Rolle der »Laien« und ich selber schließe mit einem Essay, das eine konkrete Aktualisierung der Ansätze von Reuss vorlegt.

Denn viele seiner Anregungen sind immer noch so menschennah wie schon vor 25 Jahren. Etliche Probleme sind noch nicht geklärt, vieles weiter eine Provokation für die Kirche in unserem Land. Die Sorge, die Weihbischof Reuss umtrieb, war eine Sorge, die aus der Nähe zu den Menschen erwuchs.

Schon 1954 hat er sich erstmals öffentlich über die priesterliche Ausbildung geäußert². In seiner Zeit als Regens (1946–1969), durch seine Bei-

1 Besonders in Diözesanzeitungen, der Deutschen Tagespost und Christ in der Gegenwart gab es 1982 etliche Leserbriefe und Kommentare.

2 Josef Maria Reuss, Priesterliche Ausbildung heute. In: Wort und Wahrheit 9 (1954), Bd. 1, 85–105.

träge zur Pastoraltheologie und in der Bischöflichen Kommission, die sich um die Priester und Ordensleute müht, ist er in seiner Nähe zu den Priestern, in der Sorge, sie geistlich und pastoral zu qualifizieren, immer wieder präsent. Er ist es auch, der – in Mainz beginnend – die große Seminarreform im deutschsprachigen Raum angestoßen hat.

Auch nach seiner Emeritierung als Weihbischof und während des Durchleidens seiner Krankheit bleibt er für viele ein hoch geschätzter Gesprächspartner und Beichtvater. Besonders die biographischen Brüche nicht weniger Priester, die in den sechziger und siebziger Jahren geweiht wurden und nicht zuletzt wegen der priesterlichen Ehelosigkeit ihren Weg nicht weitergehen konnten und wollten, waren ihm als Seelsorger sehr vertraut und haben ihn nicht selten schmerzlich bewegt.

Ich selbst gehöre zu den 13 Mainzer Weihekandidaten, denen er noch 1983 die Exerzitien zur Priesterweihe halten wollte, was aber leider gesundheitlich nicht mehr möglich war. Die Exhortatio zur Weihe am 17. Juni 1983 im Mainzer Priesterseminar wird uns jedoch immer in Erinnerung bleiben.

Die Sorge, die ihn umtrieb, war nie eine Sorge »nur« um die Priester, sondern immer eine Sorge um das ganze Gottesvolk. Seine engagierte und kritische Teilnahme am II. Vatikanischen Konzil war bereits geprägt von dieser Haltung, einer Volk-Gottes-Theologie in Nähe zu den Menschen. Seine anderen Lebensthemen – die Grundorientierung an der Eucharistie und seine Sorge um »Geschlechtlichkeit und Liebe«³ und verantwortete Elternschaft – sind ebenso dafür Zeugnis.

Dass diese Nähe zu den Menschen aus einer großen Liebe zu Christus und seiner Kirche gesättigt und immer von entschiedener Haltung des Gehorsams⁴ geleitet war, haben vor allem seine Kritiker nicht immer verstanden. Vielleicht lag es auch an seiner deutlichen theologischen Bestimmung des Gehorsams: »So ist der kirchliche Gehorsam nur möglich in der personalen Bindung an Gott und im Gehorsam gegenüber Gott. In diesem Gehorsam gegenüber Gott müssen die Gebietenden und Gehorchenden in der Kirche stehen. ... So muss der kirchliche Ge-

3 So der Titel: Josef Maria Reuss, »Sexualpädagogische Richtlinien und Hinweise von 1961« (Mainz).

4 Hierzu v. a.: Josef Maria Reuss, »Von der Freiheit im kirchlichen Gehorsam« in: Ludwig Lenhart (Hg.), Albert Stohr (FS), Universitas, Bd. 1, Mainz 1960, 274–283.

horsam zwar ein unbedingter Gehorsam sein, aber er darf nicht ohne weiteres ein widerspruchsloser Gehorsam sein. Ja, die Unterlassung des Widerspruchs kann bei Erfüllung der Gehorsampflicht ebenso und unter Umständen noch mehr sündhaft sein, als es der Ungehorsam wäre.«⁵

Das 1982 erschienene Bändchen war also sicher kein Schnellschuss, schon gar nicht ein Buch, das jenseits der aktuellen Diskussionen entstanden war. Er selbst erinnert an das Theologen- und Psychologengespräch in der katholischen Akademie München Ende Mai 1967, das bereits die Grundlage der Überlegungen bildete. Daran nahmen teil P. Friedrich Wulf SJ (München), Prof. Albert Görres (Unterföhring), Prof. Dr. Alois Müller (Fribourg), die Regenten Albert Füssinger (St. Peter über Freiburg), Dr. Gottfried Griesl (Innsbruck) und Dr. Andreas Bauch (Eichstätt)⁶. Der einladende Bischof Joseph Schröffer (Eichstätt), war leider erkrankt. Der geplante Bericht über diese Tagung in der Bischofskonferenz im Herbst musste aus Zeitgründen entfallen. Die weitere Durchsicht der Archivalien zeigt, dass er die aktuelle Diskussion weiter verfolgt hat; etliche wissenschaftliche Veröffentlichungen, natürlich die Dokumente der bischöflichen Kommission, die Untersuchung zum Zölibat, die vom Allensbacher Institut 1981 projiziert war, all das war weiter rezipiert. Vor der Veröffentlichung bat er wenigstens fünf weitere erfahrene Menschen zur kritischen Kommentierung, darunter frühere Mitarbeiter wie den späteren Mainzer Regens Dr. Rainer Borig, einen Pastoralassistenten, den aus Mainz stammenden Erzbischof Dr. Josef Rauber und andere zu kritischen Anmerkungen. Was dieser Band also sicher nicht war, ist das Werk eines älter gewordenen Theologen aus seiner verbleibenden Studierstube. Allein sein Ortsbischof, Kardinal Hermann Volk, brachte später ihm gegenüber seine Enttäuschung zum Ausdruck, dass er in die Überlegungen nicht einbezogen war.

Was waren die Gründe, weshalb die Schrift von Reuss so schnell in die Schlagzeilen geraten war? Der Aachener Bischof Klaus Hemmerle, Vor-

5 Reuss, Von der Freiheit, 1960, 280f.

6 Im Vorfeld dieser Veröffentlichung war es mir möglich, den Amtsnachlass von Weihbischof Josef Maria Reuss durchzusehen, der im Dom- und Diözesanarchiv Mainz unter der Nr. 45,5 eingestellt ist.

sitzender der zuständigen Bischöflichen Kommission – hat sensibel und doch auch deutlich etliches auf den Punkt gebracht⁷, was jedoch bis heute weiter diskutiert werden muss. Auch 1982 war die Diskussion um den Zölibat nicht ohne Emotionen und ohne entschiedenes Pro und Contra zu führen. So wurde, sicher auch durch Medienberichte akzentuiert⁸, die Zielrichtung einer Vertiefung des Zölibats in seiner Annahme durch die Priester gar nicht sorgsam wahrgenommen.

Hemmerle betont, dass Reuss Fragen aufgegriffen habe, »die alle umtreiben, denen es um Glaube und Kirche geht. Wenn ein so erfahrener Mann der Kirche und langjähriger Priestererzieher wie Altweihbischof Josef Maria Reuss von Mainz dazu Gedanken vorlegt, so verdienen sie, ernstlich bedacht zu werden.«⁹ Als Differenz markiert Hemmerle mehrere Positionen: Er kritisiert den Vorschlag, die diplomierten Theologen zunächst alle für fünf Jahre in die Gemeinden zu senden, bevor sie sich zu Weihe und Zölibatsversprechen melden. Hemmerle befürchtet, dass aufgeschobene Entscheidungen oft vertagte Entscheidungen seien und dass der Dienst von Priestern und Pastoraltheologen doch verschieden sei. Aus gleichem Grund hat Hemmerle auch Bedenken gegen die gemeinsame Erziehung von Priesterkandidaten und Laien-theologen im Priesterseminar. Auch in der Diskussion um die *viri probati* erinnert Hemmerle an andere Entscheidungen und Erinnerungen der weltkirchlichen Positionen. Im Blick auf die schon vorher vorgetragene Position des »Rechts der Gemeinde auf Eucharistie« betonte Hemmerle die Notwendigkeit, dass die Gemeinden zu einem neuen geistlichen Aufbruch kommen.

Die kontroverse Diskussion spiegelt sich in einer Zahl von mehr als 60 Briefen, die im Nachlass von Reuss zu finden sind. Etwa ein Viertel dieser Briefe äußert sich – teilweise in unseriöser Weise – negativ zu den

7 Siehe dazu Bischöfliches Ordinariat Mainz, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit (Hg.), Josef Maria Reuss (1906–1985) zum Gedenken (Aktuelle Information, 42), Mainz 1986. Die Anmerkungen sind hier auf den Seiten 31–33 wiedergegeben. Zum Briefwechsel Reuss – Hemmerle fand sich im Archiv nur der Hinweis, dass vier Briefe entnommen waren, deren Verbleib jedoch bei meinem Aufenthalt in Mainz nicht rekonstruiert werden konnte.

8 Reuss sah sich sogar genötigt, am 8.4.1982 eine Presseerklärung zur Interpretation herauszubringen.

9 Bischöfliches Ordinariat, Reuss, 1986, 31.

ausgeführten Thesen. Teilweise wird Weihbischof Reuss geradezu der Abfall gegenüber seinem katholischen Glauben und seiner Würde als Bischof vorgehalten. Die erkennbare Sorge der Schreiber ist der Erhalt der zölibatären Lebensform und der Würde des Priesterlichen Amtes ausdrücklich auch als Leitungsamt (dazu besonders der Fuldaer Dr. Ludwig Schick, heute Erzbischof in Bamberg). Insgesamt dreißig Schreiben danken Weihbischof Reuss, darunter auch etliche Priester, auch Verbandsvertreter und Theologiestudierende, dass er endlich öffentlich niederlegt und ausführt, was viele denken.

Von sieben Bischöfen (zusätzlich der nicht vorliegende Briefwechsel mit Hemmerle) finden sich Reaktionen, größtenteils zustimmend, »wenn es auch ein wenig Unruhe durch Journalismus gebracht hat« (Bischof Eduard Schick, Fulda), und teilweise mit sehr intensiver Diskussion, so mit seinem Freund Weihbischof Paul Nordhues in Paderborn. Ende 1982 war die Briefflut und die Diskussion abgeebbt, zugleich jedoch das Buch und seine Thesen auch in der Versenkung verschwunden.

Wenn nun mit dieser Veröffentlichung die Diskussion nochmals aufgegriffen wird und vor allem Kollegen aus dem Bereich der Pastoraltheologie so ehrend am Wirken von Josef Maria Reuss anknüpfen, wird damit klar erkennbar, wie viele bis heute noch brennende Themen Reuss schon benannt hat. Sie müssen zu einer neuen Praxis führen in der Sorge um die Priester und das ganze Gottesvolk!

Im Neuabdruck des Beitrags von Josef Maria Reuss sind die ursprünglichen Seitenzahlen in eckigen Klammern eingefügt, zur besseren Nachvollziehbarkeit der folgenden Zitate und Verweise.

Ausdrücklich danken möchte ich Herrn Kardinal Lehmann für sein Nachwort und der Diözese Mainz für die finanzielle Ermöglichung der Veröffentlichung.